

SIE  
WOLLTEN  
NICHT  
TÖTEN.



Lois Duncan •

Ich weiß, was du letzten Sommer getan hast





## DIE AUTORIN

Lois Duncan wurde in Philadelphia geboren und wuchs in Florida auf. Schon als Kind wusste sie, dass sie eines Tages Schriftstellerin werden würde. Lois Duncan hat über 50 Bücher geschrieben. Bekannt wurde sie vor allem durch ihre preisgekrönten Jugendbuch-Thriller. Sechs ihrer Romane wurden verfilmt

und »Ich weiß, was du letzten Sommer getan hast« wurde zu einem riesigen Kinoerfolg. Lois Duncan gilt mit ihren in den 70er-Jahren erschienenen Romanen als erste Jugendbuch-Thriller-Autorin überhaupt. Die vorliegenden Ausgaben wurden von ihr überarbeitet und modernisiert.

Von Lois Duncan ist bei cbt außerdem erschienen:

**Killing Mr Griffin** (30797)

Lois Duncan

ICH WEISS,  
WAS DU LETZTEN  
SOMMER  
GETAN HAST

Aus dem Amerikanischen  
von Anja Galic

cbt



Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100  
Das für dieses Buch verwendete  
FSC®-zertifizierte Papier *Holmen Book Cream*  
liefert Holmen Paper, Hallstavik, Schweden.

1. Auflage

Erstmals als cbl Taschenbuch September 2012  
Gesetzt nach den Regeln der Rechtschreibreform  
© 1978 by Lois Duncan

Die überarbeitete amerikanische Original-  
ausgabe erschien 2010 unter dem Titel  
»I Know What You Did Last Summer«  
bei Little, Brown and Company, a division of  
Hachette Book Group Inc., New York.

© 2012 der deutschsprachigen Ausgabe bei  
cbl/cblj Verlag, München

in der Verlagsgruppe Random House GmbH  
Übersetzung: Anja Galic

Umschlaggestaltung: init.büro für gestaltung,  
Bielefeld

im · Herstellung: AnG

Satz: KompetenzCenter, Mönchengladbach

Druck: GGP Media GmbH, Pöbneck

ISBN 978-3-570-30796-0

Printed in Germany

[www.cbl-jugendbuch.de](http://www.cbl-jugendbuch.de)

*Für Ginger Palmer*





# EINS

## DER BRIEF LAG NEBEN IHREM

Teller, als sie zum Frühstück herunterkam. Rückblickend würde Julie sich deutlich daran erinnern. Ein quadratischer, schlichter Umschlag, auf dem handschriftlich, in nüchternen schwarzen Blockbuchstaben, ihr Name und ihre Adresse standen.

An diesem Morgen hatte sie jedoch nur Augen für den anderen Brief – länglich, weiß und offiziell aussehend. Sie griff hastig danach, zögerte dann und blickte zu ihrer Mutter auf, die gerade aus der Küche kam.

»Er ist da«, sagte Julie beklommen.

»Willst du ihn nicht lesen?« Mrs James stellte die Kaffee-

kanne auf eine kleine Heizplatte. »Du wartest doch schon so lange darauf. Ich war mir eigentlich sicher, dass du ihn sofort aufmachst – noch bevor du dich überhaupt an den Tisch setzt!«

»Jetzt wo es so weit ist, bin ich doch ziemlich nervös.« Mit einem angespannten Lächeln schob Julie den Zeigefinger unter eine der Ecklaschen und riss die obere Kante des Umschlags auf, dann nahm sie den zusammengefalteten Briefbogen heraus und strich ihn auf dem Tisch glatt.

*»Sehr geehrte Miss James«, las sie vor. »Wir freuen uns, Ihnen mitteilen zu dürfen, dass Sie angenommen ...«*

»Oh Liebes!«, unterbrach ihre Mutter sie überglücklich. »Das ist ja wunderbar!«

»Angenommen!«, rief Julie. »Mom! Sie haben mich genommen! Ich werde am Smith College studieren!«

Mrs James kam um den Tisch herum und drückte ihre Tochter strahlend an sich.

»Ich bin so stolz auf dich, Julie, und ich weiß, dein Vater wäre es auch. Hätte er es doch nur noch miterleben dürfen, aber ... ach, es hat keinen Sinn, zurückzuschauen.« In ihren Augen begann es verdächtig zu glitzern. »Vielleicht weiß er es ja. Der Gedanke tröstet mich. Und wenn nicht, bin ich stolz genug für uns beide.«

»Ich kann es noch gar nicht richtig glauben.« Julie schüttelte lächelnd den Kopf. »Nach der Aufnahmeprüfung hatte ich das Gefühl, total viele Fragen falsch beant-

wortet zu haben. Aber anscheinend habe ich doch mehr gewusst, als ich dachte.«

»Alles andere hätte mich auch gewundert, so viel wie du im letzten Schuljahr gelernt hast«, entgegnete ihre Mutter. »Du hast dich in den vergangenen Monaten wirklich unglaublich verändert, Julie. Jede freie Minute hast du an deinem Schreibtisch gesessen und gebüffelt – ich habe dich gar nicht wiedererkannt. Wenn ich ehrlich sein soll, habe ich mir fast ein bisschen Sorgen gemacht.«

»Du hast dir Sorgen gemacht?«, sagte Julie überrascht. »Ich dachte, du hättest dir immer gewünscht, dass ich an deinem alten College studiere. Letztes Jahr hast du dich noch ständig darüber aufgeregt, dass ich nur mit meinen Freunden rumhänge, meine Zeit beim Cheerleader-Training verplempere und nie auch mal ein Buch in die Hand nehme.«

»Ich weiß. Ich hätte nur einfach nicht erwartet, dass du eine solche Kehrtwende machen würdest. Ich kann dir sogar fast auf den Tag genau sagen, wann diese radikale Wandlung stattfand – nämlich kurz nachdem du mit Ray Schluss gemacht hattest.«

»Mom. Ich habe dir doch gesagt, dass ...«, Julie versuchte, sich nicht anmerken zu lassen, dass sich in ihrem Magen schlagartig eine eisige Kälte ausbreitete, »... dass Ray und ich nicht offiziell Schluss gemacht haben. Wir hatten einfach beide das Gefühl, dass wir uns vielleicht ein bisschen zu oft gesehen und aufeinander konzentriert

haben, und fanden, dass es besser wäre, wenn wir alles ein bisschen langsamer angehen würden. Zumindest eine Zeit lang. Und dann ist er weggezogen und damit hat sich unsere Beziehung von selbst erledigt.«

»Aber dass du seitdem überhaupt nicht mehr ausgeht oder dich mit anderen Jungs triffst ...«

»Das stimmt doch gar nicht, Mom«, unterbrach Julie ihre Mutter ungeduldig. »Ich gehe immer noch aus, nur eben nicht mehr ganz so oft wie früher. Und heute Abend kommt Bud vorbei. Ich treffe mich also sehr wohl noch mit Jungs.«

»Ja, schon, aber du kennst Bud erst seit Kurzem, außerdem ist er um einiges älter als du und viel erwachsener. Versteh mich nicht falsch, Liebes – ich bin wahnsinnig glücklich und stolz, dass du dir einen Platz an einer der besten Universitäten der Ostküste erarbeitet hast, trotzdem wäre es mir lieber gewesen, du hättest dir zwischendurch kleine Auszeiten gegönnt und ein bisschen Spaß gehabt. Das letzte Highschool-Jahr ist doch etwas Besonderes, und ich habe den Eindruck, dass du eine Menge verpasst hast.«

»Tja, man kann eben nicht alles haben«, entgegnete Julie mit belegter Stimme. Die Kälte in ihrem Magen wanderte höher, bis sie ihr Herz erfasste. Hastig schob sie ihren Stuhl zurück und stand auf. »Ich muss noch mal nach oben, meine Geschichtsunterlagen zusammensuchen.«

»Aber du hast doch noch gar nichts gegessen«, rief Mrs

James und zeigte auf den Teller mit Rührei und Toast, der unangetastet auf dem Tisch stand.

»Tut mir leid«, entschuldigte Julie sich. »Ich ... ich glaube, ich bin jetzt einfach zu aufgereggt, um auch nur einen Bissen herunterzubekommen.«

Als sie aus dem Esszimmer ging, spürte sie den besorgten Blick ihrer Mutter auf sich ruhen. Selbst als sie die Treppe zu ihrem Zimmer hochstieg, schien er sie noch zu verfolgen.

*Mom weiß zu viel*, dachte sie. *Wie macht sie das nur, dass sie mich immer durchschaut?* »Du hast dich in den vergangenen Monaten wirklich unglaublich verändert, Julie«, hatte ihre Mutter gesagt. »Ich kann dir sogar fast auf den Tag genau sagen ...«

*Kannst du nicht*, erwiderte Julie stumm. *Jedenfalls nicht wirklich. Und du solltest es auch nicht versuchen. Bitte, Mom, du solltest es erst gar nicht versuchen.*

Sie floh in ihr Zimmer und schob die Tür hinter sich zu, die mit einem leisen Klicken ins Schloss fiel und sie so vor ihrer Mutter, dem kalt gewordenen Rührei und dem Kaffee im Esszimmer unten verbarg. Schützend umgaben sie die Wände ihres Zimmers, das wie gemacht war für ein hübsches junges Mädchen, das von allen geliebt und gemocht wurde und mit sich und der Welt im Reinen war. Ein Mädchen, das ein völlig unbeschwertes und sorgenfreies Leben führte.

Ihre Mutter hatte das Zimmer zu ihrem letzten Geburts-

tag vor gut einem Jahr neu streichen lassen. Julie hatte sich die Farbe aussuchen dürfen und sich, ohne zu zögern, für ein strahlendes Pink entschieden – ihre Lieblingsfarbe, die sie am häufigsten trug, obwohl sie rothaarig war.

In der hintersten Ecke ihres Kleiderschranks lag, unter all ihren anderen Sachen vergraben, ein hellrosa Wickeltop. Sie hatte es an jenem Abend im letzten Sommer zum ersten Mal angehabt. »Du siehst aus wie eine sommerprossige Rosenknospe«, hatte Ray sie liebevoll geneckt. Obwohl das Top wirklich wunderschön war, hatte sie es nach diesem Abend nie wieder angezogen. Sie hätte es auch schon längst entsorgt, wenn sie nicht befürchtet hätte, ihre Mutter könnte sich eines Tages daran erinnern und sie danach fragen.

Julie setzte sich ans Fußende ihres Betts und atmete langsam ein und aus, während die Kälte in ihrem Inneren allmählich abebbte und ihr Herzschlag sich normalisierte.

*Das ist doch bescheuert, dachte sie. Es ist jetzt fast schon ein Jahr her, seit die Sache passiert ist, und ich habe mir geschworen, nicht mehr darüber nachzudenken. Wenn ich mich nicht wieder in ein totales Nervenbündel verwandeln will, darf ich mich durch eine so harmlose Bemerkung wie die von Mom nicht derart aus der Fassung bringen lassen.*

Sie beugnete ihrem eigenen Blick in dem ovalen Spiegel über der Kommode. *Ich habe mich verändert*, dachte sie ein bisschen überrascht. Das Mädchen im Spiegel – ernst und blass – hatte kaum noch Ähnlichkeit mit der Julie

von vor knapp einem Jahr, die temperamentvoll und fröhlich gewesen war, die kleinste, aber lauteste Cheerleaderin der Schule. Das Mädchen, das sie jetzt sah, hatte dunkle Schatten unter den Augen und einen angespannten Zug um den Mund.

*Nur noch ein paar Monate, dann studierst du an der Ostküste und bist weg, sprach Julie sich stumm Mut zu. Du wirst in einer anderen Stadt leben und musst nie mehr diese unglückselige Straße mit dem Grillplatz entlangfahren, Rays Mutter in der Drogerie über den Weg laufen, Barry auf dem Campus begegnen oder Helen im Fernsehen sehen. Du wirst nicht mehr hier sein. Du wirst frei sein! Eine neue Stadt, neue Leute, neue Erfahrungen – du wirst gar keine Zeit mehr haben, über Vergangenes nachzudenken.*

Langsam entspannte sie sich und auch ihr Atem ging wieder gleichmäßig und ruhig. Julie griff nach dem Brief vom Smith College, den sie neben sich aufs Bett gelegt hatte, und betrachtete noch einmal ihren auf den Umschlag gedruckten Namen. Sie beschloss, ihn in die Schule mitzunehmen. Nicht um die tolle Neuigkeit mit ihren Freunden und Mitschülern zu teilen – von denen hatte sie sich in diesem Jahr fast völlig zurückgezogen –, sondern um ihn ihrem Englischlehrer Mr Price und Mrs Busby zu zeigen, die amerikanische Geschichte unterrichtete. Sie würden sich sicher für sie freuen.

Und Bud würde sie davon erzählen, wenn er heute Abend vorbeikam. Er würde bestimmt beeindruckt sein, und wahrscheinlich auch ein bisschen traurig, dass sie

fortging. Er hatte in letzter Zeit so oft angerufen und sie mit SMS bombardiert, dass sie befürchtete, er könnte die Sache mit ihnen wichtiger nehmen, als er sollte. Es konnte nichts schaden, wenn er begriff, dass ihre Beziehung keine Zukunft hatte, weil sie im Herbst nicht mehr hier sein würde.

Es klopfte an ihrer Tür.

»Liebes?«, ertönte die Stimme ihrer Mutter. »Wenn du nicht zu spät kommen willst, solltest du allmählich los.«

Julie sprang vom Bett auf und öffnete die Tür. »Bin gleich so weit. Ich habe mich so über den Brief vom College gefreut, dass ich glatt die Zeit vergessen habe. Ehrlich gesagt habe ich nicht mehr damit gerechnet. Es ist schon so lange her, seit ich die Aufnahmeprüfung gemacht habe.«

»Das verstehe ich gut, Schatz. Und ich wollte dir mit dem, was ich gesagt habe, auch ganz bestimmt nicht den Wind aus den Segeln nehmen.« Mrs James lächelte ihre Tochter liebevoll an. »Ich weiß doch, wie hart du dir das alles erarbeitet hast. Ich hatte bloß Angst, dass du es ein wenig übertreibst, aber jetzt bin ich froh, dass du dich entspannen und unbeschwert den Sommer genießen kannst.«

»Ich auch, Mom. Ich auch.« Julie schlang die Arme um ihre Mutter und drückte sie fest an sich. Mrs James erwiderte die Umarmung ein bisschen überrascht, aber glücklich.



*Ich sollte sie viel öfter in den Arm nehmen, dachte Julie. Schließlich bin ich alles, was ihr noch geblieben ist, seit Dad gestorben ist. Jetzt werde ich bald wegziehen und dann wird sie ganz allein sein und trotzdem freut sie sich für mich. Ich könnte mir keine bessere Mutter wünschen.*

»Und du bist sicher, dass du ohne mich klarkommen wirst?«, fragte sie, das Gesicht an die weiche Wange ihrer Mutter geschmiegt.

»Ich glaube schon«, sagte Mrs James und versuchte zu lachen, was ihr aber nicht so recht gelingen wollte. »Schließlich bin ich ja auch klargekommen, als du noch nicht auf der Welt warst, oder etwa nicht? Ich kümmere mich einfach darum, dass ich genug zu tun habe, deswegen überlege ich mir auch, wieder Vollzeit zu arbeiten.«

»Wirklich? Du willst wieder voll arbeiten?«, fragte Julie. Bevor ihre Mutter geheiratet hatte, war sie Hauswirtschaftslehrerin gewesen, und seit dem Tod ihres Mannes vor acht Jahren hatte sie eine Stelle als Vertretungslehrerin.

»Doch, ja. Es wäre schön, wieder eine eigene Klasse zu betreuen. Wenn du nicht mehr hier wohnst, braucht mich zu Hause niemand mehr, dann wird es Zeit, mir eine andere Aufgabe zu suchen.«

»Ich muss leider echt langsam los«, seufzte Julie bedauernd.

Ihre Mutter warf einen Blick auf ihre Armbanduhr. »Wenn du es überhaupt noch rechtzeitig schaffst. Soll ich dich nicht lieber fahren?«

»Nicht nötig.« Julie winkte ab. »Ich bin das ganze Jahr kein einziges Mal zu spät gekommen, da werde ich einen kleinen Eintrag ins Klassenbuch schon überleben. Aber ich glaube sowieso nicht, dass Mr Price mich melden wird. Der ist bei so was immer sehr gnädig.«

Sie packte eilig ihre Bücher und ihre Geschichtsunterlagen zusammen, die auf dem Nachttisch lagen, und kramte unten im Flur noch ein bisschen Kleingeld aus dem Münzschälchen auf der Garderobenablage, um sich nachher eine Cola zu kaufen.

»Bis später«, verabschiedete sie sich. »Bud holt mich erst gegen acht ab, wir müssen also nicht früher zu Abend essen als sonst. Was hast du heute vor?«

»Nichts Besonderes«, sagte Mrs James. »Moment noch, Schatz. Dein Brief...«

»Den habe ich schon eingesteckt.«

»Nein, ich meine den anderen.« Ihre Mutter beugte sich über den Esszimmertisch und griff nach dem zweiten Umschlag, der halb von einer Tasse verdeckt gewesen war. »Heute Morgen sind gleich zwei Briefe für dich gekommen. Obwohl dieser hier vermutlich nicht ganz so aufregend sein wird wie der vom College.«

»Hm. Sieht aus wie eine Einladung zu einer Party. Obwohl ich nicht wüsste, wer mich zu einer Party einladen sollte.« Julie nahm den kleinen Umschlag entgegen. »Seltsam«, murmelte sie vor sich hin. »Die Schrift kenne ich nicht und kein Absender.«

Sie riss den Umschlag auf und zog ein zusammengefaltetes, liniertes Blatt Papier heraus.

»Und?«, rief ihre Mutter über die Schulter, während sie das Frühstücksgeschirr in die Küche trug. »Jemand, den ich kenne?«

»Nein«, antwortete Julie und schüttelte wie betäubt den Kopf. »Niemand, den du kennst.«

Mit langsam wachsendem Entsetzen starrte sie auf das Stück Papier, auf dem nur ein einziger Satz stand, der ihr in schwarzer Schrift von dem schmutzigen Papier entgegenprang.

*Oh Gott.* Julie hielt sich an der Tischkante fest, um nicht umzufallen. Ihre Knie wurden weich und ihr war auf einmal speiübel.

*Das ist ein Traum,* sagte sie sich, obwohl sie wusste, dass es keiner war. *Ich schlafe noch, stehe gar nicht hier im Esszimmer. Ich liege oben in meinem Bett und schlafe, und das hier ist nichts weiter als ein Albtraum, so wie die, die ich anfangs ständig hatte. Ich schliesse jetzt die Augen, und wenn ich sie wieder öffne, werde ich aufwachen. Er wird weg sein ... dieser Brief wird verschwunden sein. Er wird nie existiert haben.*

Sie presste die Lider zusammen, doch als sie die Augen wieder öffnete, hielt sie immer noch den Brief in ihrer Hand, in dem nur dieser eine Satz stand:

ICH WEISS, WAS DU LETZTEN SOMMER GETAN HAST.

# ZWEI

## ES DÄMMERTE BEREITS, ALS

Barry Cox den Parkplatz hinter dem Wohnheim seiner Studentenverbindung verließ, über den Campus fuhr und schließlich auf der Madison den Weg Richtung Norden zu einer Apartmentanlage namens Four Seasons einschlug.

Die Fahrt war reine Routine, manchmal sagte er scherzhaft zu seinen Kumpels, sein Wagen habe den Weg so verinnerlicht, dass er ihn auch allein finden würde.

»Und du bist wirklich ganz sicher, dass er sich nicht verirren würde?«, fragten sie dann lachend zurück. »Er kennt da nämlich noch ein paar andere Adressen.«

»Keine Sorge«, winkte Barry in solchen Momenten

grinsend ab, »die kann er auseinanderhalten. Er hat GPS.«

Es stimmte, dass Helen nicht das einzige Mädchen war, mit dem Barry sich traf, wobei er sich gleichzeitig ziemlich sicher war, dass er der einzige Typ war, mit dem sie ausging, was in Anbetracht der Tatsache, dass sie in einem noblen Apartmentkomplex mit attraktiven Single-Nachbarn wohnte, wie ein Bikini-Model aussah und einen glamourösen Job hatte, ziemlich absurd war. Eigentlich hätten unter ihrem Fenster jede Menge hungrige Werwölfe heulen müssen.

Der Job war einer der Gründe, warum er sich weiterhin um sie bemühte, obwohl er eigentlich vorgehabt hatte, nach der Highschool mit ihr Schluss zu machen. Als Student stand ihm ein weitläufiges Jagdrevier zur Verfügung, und auf dem Campus waren ein paar Klasseweiber unterwegs, mit denen man ziemlich leicht anbändeln konnte, ohne dass sich daraus irgendwelche Verpflichtungen ergaben. Aber dadurch dass Helen diesen Job angeboten bekommen hatte, sah jetzt alles anders aus. Er wäre schön blöd gewesen, wenn er dem Nachwuchsstar von Channel Five den Laufpass gegeben hätte.

Als er jetzt auf den Parkplatz des Four Seasons bog, grinste er zufrieden in sich hinein. Helen schlug sich nicht schlecht für eine Achtzehnjährige, die noch nicht einmal einen Highschool-Abschluss hatte. Seine Mutter hatte fast einen Herzinfarkt bekommen, als sie erfahren hatte,

dass Helen vorzeitig von der Schule abgegangen war. »Das bestätigt nur, was ich von Anfang an gesagt habe«, hatte sie triumphiert. »Ein Mensch ist das Ergebnis seiner Herkunft. Dieses Mädchen ist weit unter deinem Niveau, Barry. Mir ist unbegreiflich, wie du überhaupt jemals etwas mit ihr anfangen konntest.«

Natürlich war das mit ein Grund dafür, dass er mit Helen zusammen war – er wusste, dass er seine Mutter damit in den Wahnsinn trieb. Zu den anderen Gründen zählte definitiv ihr Aussehen. Helen war eine geborene Schönheitskönigin – eine Tatsache, die sich bereits jetzt für sie auszuzahlen begann. Nicht viele Mädchen in ihrem Alter besaßen ein eigenes Apartment, ohne sich die Kosten mit einer Mitbewohnerin teilen zu müssen. Helens ältere Schwester Elsa wohnte zum Beispiel immer noch bei den Eltern und legte die Hälfte ihres Gehalts als Verkäuferin in einem Kaufhaus zurück, um sich vielleicht irgendwann einmal eine eigene kleine Bruchbude leisten zu können. Damit stand sie in krassem Gegensatz zu Helen, die ein eigenes Auto, Designerklamotten und überhaupt so ziemlich alles hatte, was sie wollte – kurz: die ein völlig sorgenfreies Leben führte.

Warum war sie dann vorhin am Telefon so komisch gewesen? Der Anruf hatte ihn überrascht. Helen war nicht wie die meisten anderen Mädchen, die einem ständig hinterhertelefonierten. Selbst mit SMS hielt sie sich zurück und schrieb nur, wenn es einen triftigen Grund gab.

Diesmal hatte sie keinen genannt.

»Wir müssen uns sehen«, hatte sie gesagt. »Es ist wichtig. Kannst du nach meiner Schicht bei mir vorbeikommen?«

»Heute Abend? Aber wir haben uns erst gestern gesehen, Hel. Außerdem muss ich diese Woche für die Abschlussklausuren lernen, darüber haben wir doch schon gesprochen.«

»Ich habe gesagt, es ist wichtig.« In ihrer Stimme hatte eine für sie völlig untypische Schärfe gelegen. In der Regel akzeptierte sie alles, was er sagte, ohne nachzufragen. »Sonst würde ich dich nicht darum bitten, das weißt du.«

»Kannst du mir nicht einfach sagen, worum es geht?«

»Nein«, war alles, was sie darauf geantwortet hatte. Gegen seinen Willen war er fasziniert gewesen. Zwar musste er tatsächlich dringend für die Klausuren lernen und war außerdem später noch mit Ashley – den Nachnamen hatte er vergessen – aus dem Tri-Delta-Haus verabredet, aber beides konnte er genauso gut etwas nach hinten verschieben.

»Na schön«, hatte er schließlich nachgegeben. »Dann aber gleich nach dem Abendessen.«

»Sehr gut. Je früher, desto besser.« Sie hatte ihn nicht zum Essen zu sich eingeladen, was ihm nur recht war. Die gemütlichen Abende bei Helen zu Hause, an denen sie ihre hausfraulichen Qualitäten unter Beweis stellte und ihm bei Kerzenlicht ausgeklügelte Pastavariationen servierte, machten ihn nervös. Er wusste, welche Absichten



Lois Duncan

## Ich weiß, was du letzten Sommer getan hast

DEUTSCHE ERSTAUSGABE

Taschenbuch, Broschur, 256 Seiten, 12,5 x 18,3 cm  
ISBN: 978-3-570-30796-0

cbl

Erscheinungstermin: August 2012

Faszinierend, schockierend und atemberaubend spannend – Psychothriller mit Tiefgang

»Ich weiß, was du letzten Sommer getan hast ...«, behauptet der Verfasser eines anonymen Briefs und versetzt damit Julie, Ray, Helen und Barry in Angst und Schrecken. Eigentlich war es »nur« ein Unfall – doch an jenem Juliabend vor einem Jahr beschlossen die vier Freunde, das tödliche Ereignis für immer als ihr Geheimnis zu bewahren. Aber jemand kennt die Wahrheit – und will Rache! Und damit beginnt ein albraumhafter Wettlauf auf Leben und Tod ...